

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 30 (1925-1926)
Heft: 2

Rubrik: Aus den Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. *Aufnahmen.* Folgende Mitglieder werden aufgenommen: Oberraargau: Frl. M. Wagner. Bern: Frl. Seelhofer. Baselland: Frl. Alice Irma Ulli. Baselstadt: Frl. Maria Breitenstein. Solothurn: Frl. Liseli Fuhrer, Frau Strausack-Knoepfli. St. Gallen: Frl. Martha Schelling, Frl. Emma Lüthi. Biel: Frl. Emma Schneider, Frl. Helene Christen, Frl. Frieda Spring. Oberland: Frl. Magdalena Wenger. Thun: Frau Frieda Wenger, Frl. Frieda Moser, Frl. Greti Zimmermann, Frl. Emma Rupp, Frl. Lucie Lüthi. Zürich: Frl. Melanie Lichti, Frl. Frieda Schäppi, Frl. Magda Hafner, Frl. Marie Meyer, Frl. Martha Meyer, Frl. Aline Rauch, Frl. Berta Huber, Frl. Frieda König, Frau Lucie Baer-Brockmann, Frl. Menodera Reinighaus.

Für getreuen Auszug

Die 2. Sekretärin: *M. Balmer.*

A U S D E N S E K T I O N E N

St. Gallen. Am 12., 13. und 14. Oktober veranstaltete die Sektion St. Gallen in Ebnat-Kappel im Toggenburg einen Ferienkurs für *Jugendpflege*. Es hatten sich zu diesem Kurs etwa 30 Lehrerinnen aller Berufszweige zusammengefunden. Schon diese Tatsache, dass Lehrerinnen aus den verschiedenen Lehrerinnenorganisationen, dass jüngere und ältere Kolleginnen sich so zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigt haben, war sehr erfreulich. Die Organisation des Kurses wurde in hohem Masse erleichtert durch die Gastfreundschaft von Fr. H. Kopp, Vorsteherin der Frauenschule Sonnegg in Ebnat, welche uns den Vortragsraum, Wohnstuben und eine grosse Anzahl von Nachtquartieren im eigenen Hause und im Dorfe verschaffte. Die Herbstsonne leuchtete vom blauen Himmel, und die Laubwälder an den Berghängen flammten in bunten Farben auf, als wir zur Arbeit antraten.

Der Kurs wollte einem Bedürfnis entgegenkommen, das Lehrerinnen empfunden hatten, denen die Leitung von Jugendgruppen schulentlassener Mädchen, Töchtervereinen, Vereine ehemaliger Konfirmanden anvertraut worden war. Sie waren z. T. ohne jede Vorbereitung vor diese Aufgabe gestellt worden und lernten im Laufe der Zeit erkennen, dass einige Wegleitung von Seite erfahrener Persönlichkeiten, sowohl für sie selbst als für ihre Schützlinge wertvoll wäre.

Es ist uns nicht möglich, an dieser Stelle auf den Inhalt der einzelnen Referate einzutreten, wir hoffen, wenigstens eines davon in der Lehrerinnenzeitung veröffentlichen zu können, das den Grundton der ganzen Veranstaltung gab. Im übrigen hält uns die Ehrfurcht vor dem aus eigenstem Erleben der Referentinnen und Referenten Gebotenen davon zurück, es durch eine lückenhafte, nur nachredende Wiedergabe zu verwässern. Wir hoffen aber, dass alles, was so aus tiefstem Herzen zu den Hörern gedrungen sei, bei ihnen auch jenes « Kräftewecken » bewirke, von dem die Rednerinnen sprachen.

Wie Bildung im wahren Sinn die jungen Mädchen frei machen soll von jenen Mächten, die sie für ihre Lebensaufgabe untüchtig werden lassen; wie Frauenschulen (Internate mit Familiencharakter) auf dem Lande, die Mädchen aus Fabrikorten z. B. wieder Familie und Familiensinn erleben lassen, wie eigenes Erarbeiten der einfachen Nahrung und Kleidung Hand in Hand gehen muss mit Herzens- und Geistesbildung, wie damit der Volkshochschulgedanke ins « schwei-

zerische » übersetzt wird, wurde uns zum Bewusstsein gebracht durch Frl. Blumer, Leiterin der Frauenschule « Heim » in Neukirch a. Th.

Auch Fräulein Kopp, die in ihrer schön und zweckmässig erbauten Frauenschule in Ebnat Töchter aufnimmt, um sie für den Hausfrauen- und Mutterberuf, aber auch für den Kindergärtnerinnenberuf vorzubereiten, gibt den jungen Mädchen Gelegenheit, sich auf praktischem Wege die nötigen Kenntnisse zu erwerben in der Kinderkrippe und im Kindergarten, welche der Frauenschule angegliedert sind. Auf natürliche Weise wachsen die jungen Mädchen in ihre Aufgabe hinein, werden sich ihres Wertes und ihrer Bedeutung für Familie und Volk bewusst.

Da das Mädchen vielleicht später dazu berufen ist, Leben zu geben, so muss es auch dazu vorbereitet werden, Menschen zu pflegen, sich für körperliche und seelische Gesundheit derselben verantwortlich zu fühlen. Herr Schularzt Dr. Steinlin gab über dieses Gebiet wertvolle Ratschläge und zeigte, dass es für die Jugendlichen vor allem wichtig sei, die den Krankheiten vorbeugenden Massnahmen zu kennen, wie sie aber auch mit dem nötigen Wissen ausgestattet werden sollen, um mitzuhelfen im Kampfe gegen Alkoholismus, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten. Der Referent wies auch den Weg zu einer Fülle von Literatur, aus welcher die Kursteilnehmerinnen für ihre Vorbereitungen schöpfen können.

In aller Stille hatte Frl. Hanna Benz aus Winterthur eine überaus anregende und reichhaltige Ausstellung von Freizeitarbeiten der Jugendvereinigung Winterthur zusammengestellt. Herzerquickend war, was Frl. Benz über das Zustandekommen dieser Arbeiten erzählte. Ihre schlichten Worte, aus denen die innige Freude am Gelingen und Wachsen ihres Werkes herauszufühlen war, gaben so recht Zeugnis dafür, welch gewaltigen erzieherischen Einfluss die *Arbeit* auf die jungen Menschen ausübt, nota bene, wenn es die Arbeit ist, welche ihnen Freude macht, welche ihnen Gelegenheit gibt, in ihnen verborgen liegende Fähigkeiten frei zu entfalten. Die Arbeit vermag auch am besten das Gefühl für Gemeinschaft zu wecken und zu stärken. Gemeinsam hat denn auch die Jugendvereinigung in Winterthur sich ein Ferienheim geschaffen, das wiederum eine Quelle der Freude, der Kraft für viele Mädchen bildet, eine Stätte, an der viel guter Wille und Christentum der Tat gepflanzt wird.

Herr Pfr. Bär aus Zürich, der sich ausschliesslich der Jugend widmet, hatte die Aufgabe übernommen, uns zu zeigen, wie wir uns zu den Fragen der Jugendlichen über religiöse Dinge zu stellen haben. Da die jungen Menschen beim Eintritt in das Berufs- und öffentliche Leben die bittere Erfahrung machen müssen, dass die religiösen Grundsätze, die ihnen in Schule und Unterricht beigebracht worden sind, so wenig in der Tat, im Leben verwirklicht werden, sind sie nur allzusehr bereit, alles was Religion heisst, über Bord zu werfen. Es ist daher sehr schwer, einerseits ihre Zweifel zu lösen, und andererseits diejenigen, die sich von allem Glauben abwenden, zur Erkenntnis zu bringen, dass doch im Menschen der göttliche Funke vorhanden ist, der ihn über die Materie erhebt.

Wer mit den Jugendlichen über religiöse Fragen sprechen will, muss oft auf einem weiten Umweg zum Kern derselben streben, muss alle Dogmatik beiseite lassen, muss den Mut zur Wahrhaftigkeit haben, der bis zu den tiefsten Tiefen vordringt, um endlich doch die kostbare Perle zu finden im gemeinsamen Suchen mit dem Jugendlichen. Es gibt keine Rezepte dafür, wie diese oder jene Frage der Suchenden beantwortet werden kann, aber wenn wir aus der

seelischen und materiellen Not unserer Zeit heraus die Jugend liebevoll zu verstehen suchen und selbst an ihr ideales Streben glauben, so werden wir ihr doch da und dort Lichter aufstecken können.

In welcher mustergültigen Weise sich der Kanton Zürich durch sein kantonales Jugendamt, durch die in den verschiedenen Kantonskreisen bestehenden Jugendanwaltschaften derjenigen Jugendlichen annimmt, die aus irgend einem Grunde straffällig geworden sind, zeigte Fräulein Lüdin von der Jugendanwaltschaft Winterthur. Von der langgeübten Praxis des blossen Verurteilens und Strafens ist man dort übergegangen zum Aufsuchen der Beweggründe, der Erziehungsfehler, der Anlagen, des Milieus, welche die Jugendlichen vom richtigen Weg abbringen. Daraus ergibt sich das Verständnis für die Straffälligkeit und zeigen sich auch Mittel und Wege um irreführende junge Menschen wieder zu wertvollen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen.

Wie viel Liebe, Geduld und welcher unerschütterlicher Glaube an das Gute im Menschen notwendig sind, wie viele unangenehme Gänge, plötzliche Reisen usw., usw., davon gaben die einzelnen Beispiele aus der Pflege der unter Schutz Aufsicht stehenden Mädchen einen Begriff.

Über die Beratung der ins Ausland reisenden jungen Mädchen und über die weitverzweigte stille Tätigkeit der Freundinnen junger Mädchen sprach Frau Poo, Vorsteherin des weiblichen Arbeitsamtes in St. Gallen. Die Eltern selbst und die stellensuchenden Töchter scheinen oft ahnungslos, dass ihnen auf der Reise oder am fremden Ort Gefahren drohen. Sie erkundigen sich nicht rechtzeitig über angebotene Stellen, sie glauben die Welt bereits gereinigt von Mädchenhändlern usw.

Oft erst im Augenblick höchster Gefahr ergreifen sie die rettende Hand. Es ist also auch eine wichtige Aufgabe für diejenigen, die sich mit Jugendpflege befassen, die Mädchen auf das Bahnhofwerk und die Heime der Freundinnen junger Mädchen aufmerksam zu machen und ihnen zu sagen, dass sie dort alle mögliche Auskunft erhalten für ihren Flug in die Weite.

Wir danken an dieser Stelle allen Referenten und Referentinnen, die sich in lebenswürdiger Weise bereit erklärt haben, uns ihr Bestes zu bieten, wir danken dem gastfreundlichen Ebnat und allen, die uns die Durchführung des Kurses ermöglicht haben.

L. W.

Ferienwoche für soziale Arbeit.

Der aargauische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen veranstaltete diesen Herbst einen Kurs für soziale Arbeit. Die Anregung dazu war aus dem Turbachtal gekommen. Auf dem Eichberg hatte man ein schönes Fleckchen Heimaterde gefunden und liebe, gastliche Wirtsleute, die zu billigem Preis Zimmer und Verpflegung anboten. Saubere, helle Zimmer mit weiss bezogenen Betten, freundliche, geheizte Räume fürs gemeinsame Mahl und die Vorträge, gute, einfache Kost — alles für 4 Fr. im Tag! Dafür putzten wir unser Schuhwerk selbst, besorgten die Zimmer und halfen etwa bei Tische.

Wir waren an die 30 Teilnehmer, zu denen sich täglich wechselnde Gäste gesellten, die nur für einzelne Vorträge kommen konnten.

Die Leitung hatte Dr. Fritz Wartenweiler aus Frauenfeld. Wer noch nie von ihm gehört, möge bald seine « Blätter vom Nussbaum » beziehen, um daraus seine warmherzige Art und seine grossen Pläne kennen zu lernen. Sein Geist war es,

in dem wir uns alle bald in herzlicher Gemeinschaft fanden. Lust und Müh, Spiel und Arbeit, teilte man in gleicher Verbundenheit. Durch die Aussprachen mit Dr. Wartenweiler bereitete sich in uns der empfängliche Boden vor für alles Leid der Mitwelt, für Schuld und Not, und der Helferwille suchte nach Wegen der Befreiung und Erlösung. Da wies sich uns einmal der Kampf gegen den Alkoholismus und die Aufklärung im Volke als ein naheliegender Weg.

Gespannt lauschten wir Herrn Dr. Oettlis Ausführungen über die Ergebnisse auf dem Forschungsgebiete der Vererbungslehre. Begierig folgten wir seinen reizvollen chemischen Versuchen, die dem Antialkoholunterricht in der Schule dienen. An einzelnen Nachmittagen zogen wir in umliegende Dörfer, sterilisierten Most auf öffentlichen Plätzen, wanderten in fröhlichen Gruppen von Haustür zu Haustür mit Flugblättern, um die Leute zu unsern Lichtbilder- und andern Vorträgen einzuladen. Dabei konnten wir oftmals ein Wort fallen lassen über die Bedeutung des Alkoholismus für die Volkswohlfahrt. Wer beschreibt die Freude, als wir nach einem solchen Vortrag in der freiwilligen Sammlung zugunsten unserer Aufklärungsarbeit ein 50er-Nötli entdeckten!

Einen andern Weg zum Dienst am Nächsten und damit am Volke zeigte uns Herr Jucker, der von der Pro Juventute angestellt im zürcherischen Amtsbezirk Hinwil als Fürsorger und Berufsberater amtiert. Ganz wundervoll war es ihn erzählen zu hören von seiner Arbeit an den Schulentlassenen, an verdrossenen Lehrlingen; erfreulich sind die Erfolge, die Herr Jucker dank seiner seltenen Eignung für sein Amt und dank der selbstlosen Hingabe erzielt. Wir konnten einzelnen Leistungen der sog. Freizeitwettbewerbe unsre Bewunderung nicht versagen und sahen das segensreiche Wirken der Pro Juventute. Uns Lehrern wurde besonders bei der Erzählung vom Werdegang des Vortragenden bewusst, wie weit sich unsre Erzieherverantwortlichkeit erstreckt, — weit, weit hinaus über die Räume des Schulhauses und weit, weit hinaus über die pflichtgemässe Erteilung der Unterrichtsstunden. Wir erkannten, namentlich auch im Anschluss an das Referat von Nationalrat Dr. Schmid über « Kinderarbeit und staatliche Schutzmassnahmen », die Notwendigkeit eines kantonalen Jugendamtes, wie es bis jetzt als einziges im Kanton Zürich besteht.

Wartenweiler legte uns mit seinen Schilderungen aus Dänemark den Gedanken der Volkshochschule nahe. Von Grundtvig vor 100 Jahren zum erstenmal verkündet, von Kold in ersten Versuchen durchgeführt, hat er in Dänemark bereits 60 Volkshochschulheime gezeitigt, auf denen alles Volk seinen Bedürfnissen gemäss sich weiterbilden kann. In den angeführten « Blättern vom Nussbaum » erzählt Wartenweiler von einem Versuch in der Schweiz. Der Gedanke wird auch bei uns Boden fassen, können wir uns doch der Tatsache des Unrechts nicht verschliessen, dass bis heute das Bildungsgut Vorrecht einer begünstigten Schicht ist statt allgemeines erstes Menschenrecht.

Auf die ganz dunkle Schattenseite des Lebens führte uns Dr. Kielholz, Irrenarzt in Königsfelden, in seinem Vortrag über « Alkoholismus und Verbrechen ». Ich möchte hier die Worte unseres verehrten Führers anschliessen, die er in einem seiner « Nussbaumblätter » ausgesprochen: « Wohl keiner ist hinweggegangen ohne das feste Wort, mehr als bisher mit beiden Füissen in den Graben hinein zu stehen, den Schlamm mit starken Armen auszuwerfen und daran zu helfen, dass reines Wasser im Bett fliesse! »

Das ist in grossen Zügen ein Bild von unsrer ersten Heimatwoche. Noch gäbe es viel Hohes und Schönes zu berichten, was wir in festlichen Stunden bei

Spittelers « olympischem Frühling » erlebten, oder bei Albert Schweitzer durch seine Ethik von der Ehrfurcht vor dem Leben. Und von fröhlichen Volkstänzen hätte ich auch noch zu plaudern und von innigen Volksliedern, die wir gemeinsam sangen, und von manch schönem Brauch, den uns Fritz Wartenweiler lehrte. « Wer wüsste, was verborgen unter diesem Dach, wer ahnte welches Kleinod ruht in unsrer Mitte ! »

Margrit Nöthiger.

Herbstferienkurs der Schweizerischen Pädagogischen Gesellschaft.

Ich sitze allein im Zuge und fahre meiner Heimatstadt zu. Noch vor ein paar Minuten war ich in fröhlicher Gesellschaft am Bahnhof in Rafz, — Kursleiter und Kurskameraden des Ferienkurses in Rüdlingen, der eben zu Ende gegangen ist. Ein jedes kehrt heute zurück an seine Arbeit, heim, nach allen möglichen Städten und Dörfchen der Schweiz.

Ich blicke hinaus auf die herbstlichen Wälder, und auf einmal kommt mir ein Verschen in den Sinn: « Und i freu, ja i freu mi ! » Es ist unser liebes Rüdlinger Liedchen vom sonnigen Tag und den roten Wolken am Himmel, das wir so oft gesungen haben. Rüdlinger Ferienkursler haben zu einigen Versen von Johanna Spyri neue gefunden und die Melodie erdacht. « Und i freu mi, ja i freu mi », war das nicht das Motto der vergangenen Woche ? War nicht *Freude* und *Frohsinn* der Grundton in Rüdlingen ?

Ein *frohes, sonniges Haus* ist das Freilandheim. Am luftigen Abhang steht's, inmitten von Matten und Obstbäumen. Rechts in der Höhe grüsst das Kirchlein von Buchberg und über die Rebberge hinunter sieht man auf's Dörfchen Rüdlingen und auf den Rhein und darüber hinaus zu Bergen und Höhen. Im Haus innen sind heimelige Zimmer — das *Wohn- und Esszimmer* mit der gemütlichen « Kunst », die so oft belagert war —, das *Vortragszimmer*, wo die Referate gehalten, Klavier gespielt oder Spiele gemacht wurden, die *Bibliothek* mit den vielen einladenden Bücherschränken und dem Radio-Apparat, die freundlichen, weissmöblierten *Schlafzimmer*, das *Massenquartier* mit den Wolldecken und den gewürfelten Kopfkissen, die *Lauben*, auf denen verschiedene « Abgehärtete » trotz der herbstlichen Nebel schliefen. Und die Seele vom Ganzen: Herr und Frau Gehring, die Hauseltern, mit ihren vier freundlichen Maiteli. — *Froh* waren die *Kursgenossen* alle — meistens Lehrer und Lehrerinnen aus allen Ecken und Winkeln der Schweiz, lauter einfache, sonnige Menschen, die aber schon recht zielbewusst und sicher im Leben stehen. Auch ein paar junge Arbeitsfreiwillige waren da, die sich für eine Woche den Bauern zur Verfügung gestellt hatten und halfen « Händöpfel hacke », eine für Städter gewiss nicht leichte Arbeit, wie ihre geschundenen Hände bezeugten ! — *Froh* war auch unsere *Arbeit*. Um ½8 Uhr morgens fing's an mit Turnen auf dem Rasenplatz hinter dem Haus oder im Laboratorium. Ob wir nun dänische Gymnastik betrieben oder nach Methode Laban turnten und Arme und Beine lockerten, das war gleich lustig und gab Appetit auf's Morgenessen, ungefähr um 8 Uhr. Dann wurden die Zimmer gemacht und das Geschirr abgetrocknet, und um 9 Uhr versammelten sich alle im Vortragszimmer zu Referaten und Diskussion. Um 12 Uhr war Mittagessen, ein einfaches, gutes vegetarisches Essen und ein Rohköstler-Tisch. Jedes konnte wählen, was ihm besser passte. Nach dem Essen ging man in's Freie auf die Waldwiese und übte Volkstänze,

oder man schleppte Bänke und Matrasen vors Haus und sass und lag an die Sonne. Oft sass man auch in Gruppen im Schlafzimmer oder auf der « Kunst » und « wälzte » Probleme. Hie und da las uns Fritz Schwarz eine fröhliche Geschichte vor oder man sang zur Guitarre all die lieben Volksliedchen, oder es spielte eines Klavier. Langweilig war's nie.

Um 3 Uhr war Fortsetzung der Referate und Diskussionen, und das dauerte gewöhnlich bis 6 Uhr. Nach dem Nachtessen blieb man beieinander; das eine las, das andere hörte ein Radio-Konzert, oder alle zusammen machten Spiele oder Charaden, wobei man nicht aus dem Lachen kam! Zum Schluss immer ein Volksliedchen. —

Zweimal machten wir auch *Ausflüge*. Am Mittwoch Nachmittag zogen wir mit Herrn Dr. Oettli und Herrn Gehring durch Wälder und Felder nach *Bülach* und besuchten die Glashütte, in der die bekannten Bülacher Flaschen hergestellt werden. Ein andermal gings auf den *Irchel*, wo uns Herr Gehring die Talformationen und den Rheinlauf erklärte; auf dem Heimweg fuhren wir in einem Kahn über den Rhein.

Am Dienstag gabs den ganzen Tag *freiwilligen Arbeitsdienst*; wer nicht mitmachen wollte, hörte im Heim Dr. Oettli über « Jugendbewegung » reden. Wir verteilten uns bei einzelnen Bauern von Buchberg, die zu wenig Arbeitskräfte halten, und gingen mit Schere und Zuber bewaffnet in die Rebberge, um zu « wimmen ». Der Aufenthalt an frischer Luft in strahlender Sonne, die vielen prächtigen Trauben, von denen man nach Herzenslust essen konnte, und die lustige Arbeit, alles half mit, uns froh zu machen. Erst als es dämmerte, zogen wir, mit etwas schmerzdem Rücken, aber befriedigt « heim ».

Am Mittwoch Morgen zeigte uns Herr *Gehring* im Keller, wie Süsswein im Fass sterilisiert wird, und erklärte uns die verschiedenen Arten des Sterilisierens von Früchten, Most und Wein.

Und nun die *Referate*: Die ersten 3 Tage war Herr Dr. M. *Oettli* unser Leiter. Er erzählte uns in seiner fröhlichen, herzlichen Weise allerhand über die Abstinenzbewegung. Er zeigte uns, wie man in der Schule die Frage der Obstverwertung auf einfache Weise als « angewandte Naturkunde » behandeln kann, wie er in seinem Büchlein « Aepfel » so schön darlegt. Er zeigte uns auch, wie sich die schwierige Frage der « Fortpflanzung » auf ganz einfache, natürliche Weise erklären lässt, indem er mit uns eine Schnecke seziierte. Am Mittwoch Abend war Herr *Egli*, der Hausvater der Anstalt Elliken, bei uns zu Gast und erzählte uns über seine schwere Arbeit in der Trinkerfürsorge. Man hatte so recht den Eindruck, dass Herr Egli seine Arbeit versteht und weiss, die unglücklichen Menschen in seiner Anstalt als « Mensch » zu verstehen und ihnen zu helfen.

Am Donnerstag kam Herr Dr. *F. Wartenweiler* zu uns und redete über das Thema: « Die Ehrfurcht vor dem Leben », wobei er von dem Buche von Albert Schweitzer ausging und dann von der jetzigen Zeit und ihren schwierigen Problemen sprach.

Von Donnerstag bis Samstag war Herr *Fritz Schwarz* aus Bern, der Führer der Freiwirtschaftlichen Bewegung, unser Leiter. Der erste Teil seiner Referate besprach den « Kampf ums Dasein » und die wirtschaftlichen Fragen. Er zeigte uns in seiner leichtverständlichen, heimeligen Art an einem Gang durch die Geschichte der Völker die Zusammenhänge der Geldwirtschaft mit der steigenden und fallenden Kultur und den grossen Einfluss, den Inflation und Krise auf

das gesamte Wirtschaftsleben ausübt. Da erklärte er uns, wie durch die « *Festwährung* », die erste Forderung der Freiwirtschaftlichen Bewegung, hier Abhilfe geschaffen werden kann. Im Zusammenhang mit der « *Festwährung* » stehen die Fragen des « *Freigelds* ». Auch hier erklärte uns Herr Schwarz die Grundprinzipien und ihre Wirkungen. —

Der zweite Teil seiner Referate hatte als Thema: « *Charakterologie und Typenlehre* » und behandelte Fragen der Astrologie, Anthroposophie, Psychoanalyse und der Versuche Dr. Rorschachs. Auch die Fragen der Charakterdeutung auf Grund der Graphologie und die Zusammenhänge zwischen « *Körperbau und Charakter* » wurden besprochen.

All diese Referate waren für uns interessante Themen, die zum Nachdenken anregten und uns den Blick weiteten für manche Fragen, denen man vielleicht noch etwas fern stand. Fein ist, dass an den nächsten Kursen (Frühling) diese Themen weiter fortgesetzt werden, nach einem kurzen Rückblick für die « *Neuen* ». Unsere Kursleiter verstanden es, uns die Arbeit interessant zu machen. Es war da kein Dozieren und Vortragen, sondern ein Geben und Nehmen von Mensch zu Mensch. Auch das persönliche Verhältnis von Kursleitern, Hauseltern und Kursisten war ein überaus herzliches; wir waren alle eine grosse Familie und es war einem warm und wohl. —

Und nun ist das letzte Liedchen verklungen — und der Alltag wartet wieder auf uns. Mögen all die feinen Worte, die wir in Rüdlingen hörten, auf gutem Boden fallen und Dank allen, die zur gemeinsamen Arbeit mithalfen und dann — —

« *I freu mi, ja i freu mi* », — aufs nächste Mal im lieben Freilandheim
Den 18. Oktober 1925. C. K.

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Der Inhalt der seinerzeit im *Jugendborn*, Monatsschrift für Schule und Haus erschienenen Alpenheftchen, zusammengestellt von Pauline Müller, Sekundarlehrerin, Basel, ist nun in einem festgebundenen Büchlein **Die Alpen** gefasst worden. Preis Fr. 1.30. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Der Zentralvorstand empfiehlt den Mitgliedern des Lehrerinnenvereins, für die Verbreitung des Büchleins besorgt zu sein und dadurch mitzuhelfen, dass der Gedanke passenden Lesestoff für die Behandlung des Unterrichtsstoffes nach Lebenskreisen zu schaffen, Wurzel fassen und die Schaffung weiterer Bändchen ermöglicht werden kann.

Frl. Math. Gundrumm, München, verfügt über Sammlungen prachtvolle Lichtbilder aus dem Gebiete der Kunstgeschichte. Sie wäre gerne bereit, bei Anlass einer Vortragsreise in die Schweiz den Sektionen **Lichtbildervorträge** zu halten.

Frl. Melanie Liechti, Lehrerin, Winterthur, wird von der Sektion Zürich warm empfohlen als Referentin über **Jakob Bosshart**.

Leihbibliothek und Verkaufsstelle für Klassenlektüre. Die Geschäftsstelle der Schweizerischen Pädagogischen Gesellschaft, *Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern* (dies Adresse genügt; wer selber hingehen will, merke sich: *Schwarztorstrasse 76 Mattenhof*) hält der schweizerischen Lehrerschaft in jeder gewünschten Zahl di